Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt
Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis M. 2.10 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr
Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Nr. 43. Montag, den 21. Februar 1916. 48. Jahrgang.

Neue Erfolge am Yser-Kanal.

Gescheiterte englische Gegenangriffe. — Die Beschießung von Belfort.

Die Einschließung von Durazzo.

Um Elsaß und Lothringen.

Wie die Italiener seit neun, so stehen die Franzosen seit achtzehn Monaten vor den Grenzen des von ihnen heißbegehrten fremden Gutes, unfähig, ihrem eigentlichen Kriegsziel auch nur um einen Schritt näherzukommen. Der winzige Zipfel im Südwesten des Reichslandes ist ihnen aus strategischen Gründen überlassen worden; aus eigener Kraft haben sie keinen Fußbreit deutschen Bodens hinzuerobern oder dauernd behaupten können. Trotzdem vermögen sie von der Illusion nicht zu lassen, daß sie berufen seien, das Land zu befreien, das wir uns vor 45 Jahren mit dem Schwert aus französischer Umklammerung zurückgeholt haben, und wenn es auch vom linken Rheinufer allmählich in den Pariser Blättern etwas still geworden ist, daß Elsaß-Lothringen der Republik wieder einverleibt werden müsse, das ist für alle Franzosen, von Poincaree abwärts bis zum geringsten Soldaten, eine ausgemachte Sache. Und je schlimmer die Dinge für sie stehen, desto naiver gebärden sie sich, wenn diese Frage aller Fragen aufs Tapet kommt. So schreibt z. B. der „Gaulois" noch in seiner Nummer vom 8. Februar:

„Wir Franzosen werden in Uebereinstimmung mit unseren Verbündeten die Waffen nicht eher niederlegen, als bis die Deutschen von unserem Boden vertrieben sind, nicht eher, als bis unser Elsaß und unser Lothringen uns zurückgegeben sind. Elsaß und Lothringen sind für uns „Departements", in die der Feind eingedrungen ist, wie die anderen. Einige Departements sind seit September 1914 von den Deutschen besetzt, und für Elsaß-Lothringen besteht nur ein Unterschied des Datums, eine Trennung, die 44 Jahre gedauert hat, während für die anderen diese Trennung erst seit 18 Monaten besteht. Alle diese Departements gehören uns mit gleichem Recht an. Wir würden gegenüber unseren Toten das abscheulichste Verbrechen und den schlimmsten Undank begehen, wenn wir nicht den Willen besäßen, bis ans Ende zu gehen, bis zur Wiedergewinnung der besetzten Gebiete und mit ihnen Elsaß-Lothringens".

Also nur ein Unterschied des Datums, sonst nichts. Daß die Bevölkerung des Landes zu neun Zehnteln deutschen Stammes und deutscher Sprache ist, daß sie, von wenigen feilen Ueberläufern abgesehen, von Frankreich nichts wissen will, sondern sich mit der gleichen Begeisterung um Deutschlands glorreiche Fahnen geschart hat, wie alle anderen Stämme deutschen Blutes, das alles sind Tatsachen, die für die Herren Franzosen kein Gewicht haben. Sie starren immer noch, im Kriege wie vorher schon in den langen Friedensjahren, voller Verblendung auf das „Loch von Belfort", sie opfern die Blüte ihrer Jugend für ein Ziel, das sie doch niemals erreichen werden, und selbst die blutigsten Erfahrungen sind bisher nicht imstande gewesen, sie zur Vernunft zu bringen. Sie glaubten, die Saat der Wetterle und Blumenthal jetzt im Kriege mühelos ernten zu können. Damals waren Elsaß und Lothringen ihre „Ostmarken"; eine eigene Zeitschrift dieses Namens war dazu bestimmt, in Straßburg und Metz, in Colmar und Mülhausen der Anschauung vorzuarbeiten, als wäre das alles dort französisches Grenzland, nicht deutsches, als wäre Paris die eigentliche Hauptstadt des Landes, das nur vorübergehend unter feindliche Herrschaft geraten sei. Es klingt uns jetzt ganz unfaßlich, daß solche landesverräterische Literatur, der es an der bestrickenden französischen Aufmachung natürlich nicht fehlte, überhaupt nach Deutschland hineingelassen wurde. Den Französlingen mag sie die Sinne verwirrt haben, den Kern des Volkes aber hat sie völlig unberührt gelassen. Mit Genugtuung hören wir jetzt von einem Beschluß, den der Bezirkstag des Unterelsaß in diesen Tagen gefaßt hat. Er gedenkt, so heißt es darin, mit seinen Wünschen der im Osten und Westen die Grenzen des Vaterlandes schützenden und verteidigenden elsässischen Landeskinder. Die Mitglieder des Bezirkstages legen daher nachdrücklich Verwahrung ein gegen die sowohl von verantwortlichen Stellen als auch sonst in Frankreich immer wieder ausgesprochene Auffassung, welche die Angliederung Elsaß-Lothringens an Frankreich als Hauptkriegsziel bezeichnet. Sie geben dem gegenüber als Ausdruck ihrer Ueberzeugung die Erklärung ab, daß die wirtschaftliche Wohlfahrt Elsaß-Lothringens, das in fünfundvierzigjähriger Friedensarbeit ein Glied der deutschen Volkswirtschaft geworden ist, nur durch seine Zugehörigkeit zum Deutschen Reich unangetastet bleibt, und daß eine kulturelle Zukunft des Landes nur im Anschluß an das deutsche Volksleben möglich ist.

Diese Sprache ist deutlich und sollte — so müßte man glauben — von den „Befreiern" verstanden werden. Aber selbst auf die Gefahr hin, die Rolle des Ritters von der traurigen Gestalt zu spielen, der gegen eingebildete Feinde zu Felde zieht, und unterdessen von wirklichen Schicksalsmächten jämmerlich zerzaust wird, verharren die Franzosen im Kampf um „ihre" Departements Weder Friede, noch Waffenstillstand, noch Vermittelung irgend welcher Art, sondern Krieg bis zum äußersten, lautet ihre Losung heute wie am ersten Tage, und Deutschland, sagen sie, werde nicht in die Lage kommen, Friedensvorschläge der Alliierten mit oder ohne Wohlwollen zu prüfen, wozu es sich bereit erklärt habe, weil der Vierverband keine solchen Vorschläge machen, sondern seine Bedingungen den Mittelmächten diktieren werde. Ist das schon Wahnsinn, so hat es doch Methode — der Spieler will nicht mehr zurück, weil er alle Brücken hinter sich abgebrochen hat. Wir können die französische Sinnesart nicht ändern und werden deshalb unsere Friedenswünsche unterdrücken, solange es dem bösen Nachbarn gefällt, an seinen verderblichen Hirngespinsten festzuhalten. Was er seit achtzehn Monaten an die deutschen Heere verloren hat, davon hat er mit ungeheuren Opfern kaum ein paar Tausend Meter bis jetzt zurückgewinnen können; wie kann er da im Ernst daran glauben wollen, das Land, das er vor 45 Jahren seinem rechtmäßigen Eigentümer herausgeben mußte, ihm jetzt wieder entreißen zu können! Elsaß-Lothringen ist seinem Kern und Wesen nach deutscher Besitz und wird es bleiben, solange unsere Adler frei im Winde flattern. Wie der Bezirkstag in Straßburg denken und empfinden auch diejenigen von Colmar und Metz, und je gründlicher der Krieg dieses schöne Land von seinen welschen Verführern „befreit" hat, desto sicherer wird es sich nach dem Kriege seiner deutschen Eigenart gemäß entwickeln können. Dazu nach ihren Kräften, wenn auch sehr wider Willen beigetragen zu haben, dieses Verdienst wollen wir den Franzosen allerdings nicht bestreiten.

Deutsche Tagesberichte.

WTB Großes Hauptquartier, 19. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südöstlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordwestlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen Aisne und Maas war stellenweise stärkeres Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine große Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combres-Höhe.

Nordöstlich von Largitzen, nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch, stieß eine deutsche Abteilung in die feindliche Stellung vor, zerstörte die Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und kehrte mit einigen Gefangenen und zwei eroberten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abelle, südöstlich von Poperinghe, sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Oestlicher Kriegsschauplatz
und
Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 20. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Yserkanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestürmt. Alle Versuche des Feindes, in nächtlichen Handgranaten-Angriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhafte Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen kleinen Nachgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampfe östlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot.

Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront, sowie Luneville mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Bei Sawitsche (an der Beresina, östlich von Wischnew) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zusammen.

Logischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichische Tagesberichte.

WTB Wien, 20. Febr. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 19. Februar.

Russischer Kriegsschauplatz
und
Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Tiroler Front beschoß die feindliche Artillerie die Ortschaft Fontanedo in den Judicarien und den Raum des Col di Lana. Im Sugana-Gebiet wurde ein Angriff der Italiener auf den Collo (nordwestlich von Borgo) abgewiesen.

Im Kärntner Grenzgebiet stand der Ort Uggowitz, im Küstenlande des Mrzl Vrh. und der Monte San Michele unter lebhaftem Feuer.

Die gestrigen Unternehmungen eines italienischen Flugzeuggeschwaders gegen Laibach hatten einen kläglichen Verlauf. Die Mehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen; 3 erreichten Laibach und warfen in der Nähe des dortigen Spitals und auf mehrere Ortschaften der Umgebung ohne jeden Erfolg Bomben ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Fliegen die feindlichen an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.

WTB Wien, 21. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 20. Februar:

Russischer Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

In Judicarien steht unser Werk Carriolo (bei Lardaro) unter schwerem Mörserfeuer. An der Isonzofront dauern die Geschützkämpfe fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Basar Sjak wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindliche Linie südöstlich von Durazzo herangeschoben.

An unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben Berat, Ljusna und Pekini besetzt. In diesen Orten wurden 200 Gendarmen Essad Paschas gefangen genommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Der Krieg gegen Frankreich.

Vertrauensvotum für die französische Regierung.

Genf, 20. Febr. Gestützt auf eine lange Liste von Beschwerden über ältere und neuere Mängel im Heere erneuerten in der gestrigen Kammersitzung die Radikalsozialisten ihren Ansturm gegen Briand. Dieser lehnte namens des Kriegsministers jede weitere Einmischung der Zivilgewalt zur Kon-

trolle der von der obersten Heeresleitung getroffenen Anordnungen ab und stellte die Vertrauensfrage. Die Regierung siegte mit 200 Stimmen Mehrheit. Zahlreiche Oppositionelle enthielten sich der Abstimmung, weil es ihnen unangebracht erschien, Briand am Vorabend der Pariser Diplomatenkonferenz zu stürzen.

Erfolgreicher Luftangriff auf Furnes.

WTB **Berlin**, 21. Febr. (Amtlich.) **Marineflugzeuge belegten am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von Furnes (südöstl. von La Panne) ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unversehrt zurückgekehrt.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Krieg gegen England.

Englands Kriegsbereitschaft.

WTB **London**, 19. Februar. Im Oberhaus gab am 15. Februar Lord Crewe eine Erklärung ab, in der er sagte: Der Bau von Kriegsschiffen hat in allen Zweigen befriedigende Fortschritte gemacht. Der Charakter der Schiffsbauten wurde durch die Erfahrungen der ersten Stadien des Krieges beeinflußt, die Ausführung des Bauprogramms erfuhr durch den Arbeitermangel Aenderungen. Der Ersatz gelernter Arbeiter durch ungelernte und weibliche ist beim Schiffsbau schwer anwendbar. Aber hoffentlich werden Schritte unerwarteter Art möglich werden. Die Lieferung von Munition ist jetzt befriedigend, 2700 Munitions-Fabriken stehen unter staatlicher Kontrolle, aber der Verbrauch von Munition werde sich vermehren, wenn die Tage länger werden. Bisher hatte keine Armee auf irgend einem Kriegsschauplatz einen wirklich unbegrenzten Vorrat an Munition. Wir blicken nicht mit leichtem Herzen, aber mit nüchterner Zuversicht in die Zukunft und werden alle gesetzmäßigen Mittel anwenden, um einen Druck auf Deutschland auszuüben. Das Schlagwort vom Erschöpfungskrieg ist irreführend, wenn man glaubt, daß wir den Krieg unbegrenzt fortführen können, ohne alle Anstrengungen zu machen.

Zum deutschen Erfolg bei Ypern.

TU **Amsterdam**, 21. Febr. Der Reuterkorrespondent im britischen Hauptquartier meldet: Die Folge des letzten deutschen Angriffes ist die, daß ein Niemandsland geschaffen wurde und die britische und deutsche Infanterie zu beiden Seiten der Stellung liegen, die früher von den Briten besetzt war. Die Höhe erhebt sich deutlich wahrnehmbar aus der Schlammebene nördlich des Kanals von Ypern nach Comines. Sonntag nacht ließen die Deutschen verschiedene Minen springen. Dann griff die Infanterie in Massen an und erreichte die Höhen.

Die Engländer geben die Niederlagen zu.

WTB **London**, 21. Dez. Das britische Hauptquartier meldet vom 20. Februar: Gestern morgen unternahmen die Deutschen einen Vorstoß gegen unsere Gräben bei Commecourt und machten einige Gefangene. Unsere Verluste an Toten und Verwundeten betrugen sieben Mann. (?) In der letzten Nacht beiderseitige Artillerietätigkeit bei Hooge. Heute beschossen wir einen starken Stützpunkt des Feindes bei Touquet.

Nochmals das Seegefecht an der Doggerbank.

WTB. **Berlin**, 19. Febr. (Amtlich.) **Die britische Admiralität hat durch das Reuter-Büro in seiner Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar an der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnete. Gegenüber dieser amtlichen Auslegung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes auf Grund einwandfreier Beobachter der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust des zweiten englischen Schiffes besteht daher zu Recht.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der deutsche „Tauchmonitor".

In England wird die öffentliche Meinung durch den bevorstehenden verschärften deutschen Tauchbootkrieg gegen feindliche Handelsschiffe unausgesetzt in Aufregung erhalten. Jetzt läßt sich der Londoner „Daily Telegraph" von neutraler Seite aus der Ostsee melden, daß Deutschland einen neuen Typ des Unterseebootes besitzt, der am besten als Tauchmonitor zu bezeichnen wäre. Der englische Sachverständige beschreibt das Boot als zigarrenförmig mit einem starken, wasserdicht zu schließenden Panzerturm, in dessen Mitte sich die Kommandobrücke befindet. Das Boot kann ganz untertauchen, halb unter Wasser oder wie ein gewöhnliches Schiff fahren und kann von bewaffneten Handelsschiffen überhaupt nicht, von Kriegsschiffen nur schwer beschädigt werden. In der Panzerung befinden sich Kanonen unbekannter Zahl und Kaliber, aber es steht fest, daß das Kaliber viel größer ist als die Deutschen bisher hatten. — Hoffen wir, daß der Mann recht hat.

Das Ende des Kameruner Feldzuges.

Reuter meldet amtlich: Das Kriegsministerium teilt mit: Der Feldzug in Kamerun ist in der Hauptsache beendet. Die Eroberung Kameruns ist mit Ausnahme einer abgelegenen Stellung bei dem Maraberg vollzogen. Die französischen Truppen haben die Grenze im Osten von Roga abgeschlossen. Die Campolokolonne hat nur noch wenige Meilen vorzugehen, um die Seeküste abzuschneiden. Der deutsche Befehlshaber Zimmermann hat sich auf spanisches Gebiet begeben.

Der Krieg gegen Rußland.

Ministerkrise in Rußland?

bb **Köln**, 21. Febr. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg." bestätigen russische Blätter die bereits früher ausgesprochene Vermutung, daß demnächst weitere wichtige Veränderungen im russischen Kabinett zu erwarten seien. Nach dem „Rußki Slowo" wird der Rücktritt des Finanzministers sowie des Oberprokurators des heiligen Synods u. auch der Rücktritt Sassonows für möglich gehalten.

Rußland beschlagnahmt rumänische Munition.

Die rumänische Kriegsverwaltung hat in Amerika Munition bestellt, die über Rußland transportiert werden sollte. Nunmehr hält die russische Regierung diese Munition zurück. Es handelt sich um große Mengen. Die Sache wird geheimgehalten; jedoch ist es hier bekannt, daß die rumänische Regierung auf Beschluß des Ministerrats einen sehr energischen Protest nach Petrograd gerichtet hat. Bisher ohne Erfolg. Es ist klar, daß Rußland mit der Zurückhaltung einen Druck auf Rumänien ausüben will, dessen Regierung natürlich jetzt weniger als je bündige Erklärungen darüber abgeben mag, wie sie diese Munition zu verwenden gedenkt. Rumänische Blätter, die über die Angelegenheit der Regierung nicht erwünschte Mitteilungen bringen, erklären, daß sie ihre Behauptungen auch dann aufrechterhalten, wenn sie abgeleugnet werden sollten.

In den kriegführenden Ländern kann die immerhin interessante obige Mitteilung nur den Eindruck verstärken, daß die rumänische Regierung noch immer selbst nicht zu wissen scheint, was sie eigentlich will.

Der Krieg der Türkei.

Zur Einnahme von Erzerum.

TU **Rotterdam**, 21. Febr. Die „Daily Mail" meldet aus Athen: Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen sollen die Russen in Erzerum 5000 Mann gefangen genommen haben; die genaue Anzahl ist aber nicht bekannt. Die Russen hatten die Festung nicht eingeschlossen, weshalb der größte Teil der Garnison entkam. Die Türken nahmen auch ihre Feldkanonen mit; was den Russen in die Hände fiel, sind meistens alte Modelle.

Die Besatzung Erzerums entkommen!

Haag, 21. Febr. **Die englischen Blätter feiern zwar die Eroberung Erzerums in ausgiebigster Weise, aber sie weisen zugleich darauf hin, daß der militärische Erfolg sehr geschmälert sei durch die Tatsache, daß die ganze auf 100 000 Mann geschätzte Garnison einschließlich der am Endkampf beteiligten Heerkörper entkommen sei.**

Der dritte Balkankrieg.

Die Räumung Durazzos bestätigt.

Lugano, 21. Dez. **Mailänder Blätter bestätigen die von der rumänischen „Perseveranza" veröffentlichte Depesche, daß die italienische Kriegsleitung die Räumung von Durazzo anordnete.**

Neue Vergewaltigungen Griechenlands.

bb **Konstantinopel**, 20. Febr. **Aus Athen wird der „Vossischen Zeitung" gemeldet: Die Vierverbandsvertreter haben gemeinschaftlich dem Ministerpräsidenten Skuludis angezeigt, daß sie die Insel Kreta als neuen Marinestützpunkt für die englisch-französischen Streitkräfte benutzen wollen. In der Sudabucht, in Kandia und Retymno sollen Truppen gelandet werden. Skuludis protestiert dagegen energisch. Gleichzeitig sollen zum dritten Male Vierverbandstruppen in Phaleron, dem Hafen von Athen, gelandet, jedoch gleich wieder zurückgezogen worden sein.**

Verhaftung der Vierbundskonsuln auf Chios.

WTB **Athen**, 20. Febr. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Alliierten verhafteten die feindlichen Konsuln auf der Insel Chios.

Das Elend der Serben auf Korfu.

Der Vierbund, der den serbischen Staat ohne eine Hand zu rühren, zugrunde gehen ließ, läßt auch die Reste des serbischen Heeres, die er nach Korfu verschleppte, elendiglich verkommen. Aus Athen wird gemeldet:

Nach zuverlässigen Berichten von Augenzeugen aus Korfu herrschen unter den in Korfu gelandeten Serben geradezu furchtbare Zustände. Die serbischen Soldaten, deren Zahl höchstens dreißigtausend beträgt, werden von den Franzosen wie Gefangene behandelt und müssen im Freien auf nackter Erde schlafen, so daß innerhalb vierzehn Tagen etwa 1400 Mann gestorben sind.

Die Engländer und Franzosen haben von vornherein die Serben als Schlachtopfer betrachtet. Daß sie sie jetzt schon, ehe sie ihren Zweck erfüllt haben, dahinsterben lassen, dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß die serbischen Soldaten zur Erkenntnis des schmählichen Spiels gekommen sind, das fremder Eigennutz mit ihnen treibt, und den Herren von der Entente nicht mehr zuverlässig erscheinen.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.

Aus Stadt und Umgebung

Rückblicke auf den Weltkrieg.

21. Februar.

Stoßweiler in den Vogesen genommen.

Der Erfolg der Masurenschlacht.

Der Vogesenkampf bei Münster im Elsaß wurde auch an diesem Tage fortgesetzt. Das Dorf Stoßweiler, westlich von Münster und nach dem Schluchtpaß zu gelegen, wurde von den Franzosen gehalten und mußte nun im Sturm genommen werden; bayerische Kavallerie, württembergische Landwehr und badischer Landsturm gingen vor und nahmen in erbittertem Nahkampf Haus bei Haus. Schwieriger noch als der Sturm auf den Ort war es, diesen zu halten, da die Franzosen die angrenzenden Hänge noch besetzt hielten. Zur selben Zeit erschien ein deutscher Flieger über englischem Gebiet, Brandbomben nordöstlich von London werfend. — An diesem Tage wurde der große Masurensieg und die Beendigung der Verfolgung der Russen offiziell festgestellt: Sieben Generale und über 100 000 Mann gefangen, 300 Geschütze, zahllose Maschinengewehre, 150 gefüllte Munitionswagen, drei Lazarettzüge, Flugzeuge und unzählige beladene und bespannte Fuhrwerke erbeutet, mindestens 65 000 Russen gefallen, die 10. Armee des Generals Baron Sievers, der bis zuletzt bei Grodno noch verzweifelte Anstrengungen gemacht hatte, sich der eisernen Umklammerung zu entziehen, war total vernichtet. Uebrigens war es keine leichte Arbeit, die Wälder von Augustow abzusuchen und die Beute zu bergen. — Bemerkenswert ist, daß am genannten Tage in Amerika 9000 Massenversammlungen gegen die Waffenausfuhr stattfanden, was die amerikanischen Lieferanten nicht hinderte, Waffen weiter an Deutschlands Feinde zu liefern, zumal Präsident Wilson sich weigerte, ein Waffenausfuhrverbot zu erlassen.

** **(Bestandsmeldung für Garne.)** Wir weisen nochmals darauf hin, daß nach der neuen Nachtragsverordnung vom 1. Februar nunmehr sämtliche, also auch die kleinsten Vorräte an Woll- und Baumwollgarnen meldepflichtig sind. Die Meldung muß jeden Monat bis zum 10. erfolgen. Soweit dies für Februar noch nicht geschehen sein sollte, müßte die Meldung unverzüglich nachgeholt werden. Für die Folge werden unpünktliche Meldungen bestraft. Meldescheine sind bei der Handelskammer zu Dortmund zu haben und müssen jeden Monat auf einer Postkarte angefordert werden.

** **(Deutsche Frauen!)** Schreibt Euern Männern und Söhnen keine Kleinigkeiten ins Feld. Ihr regt sie unnötig auf und vermindert damit die Schlagfertigkeit des Heeres. Denkt an die Pläne unserer Feinde, uns alle zu vernichten. Wir haben die Pflicht, ohne zu klagen, durchzuhalten bis zum siegreichen Ende, wie es unsere Truppen auch tun. Unsere Gesamtheit muß es einmal machen und jeder ist dafür verantwortlich.

** **(Im Telegraphen- und Fernsprechbetriebe)** des rheinisch-westfälischen Industriegebietes hat der Sturm ebenfalls arge Verwüstungen angerichtet. Zahlreiche Telegraphenstangen wurden umgeknickt und Drähte zerrissen. Der Sachschaden ist beträchtlich. Zahlreiche Störungen sind die Folge, die sich besonders im Telegrammverkehr bemerkbar machten.

** **(Feldgraue Grüße.)** Die besten Grüße vom westlichen Kriegsschauplatz und verbindlichsten Dank für die pünktliche Zusendung der „Schwerter

---

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann. 29

Fräulein Molesworth hatte ihr auf ausdrücklichen Wunsch ihres Bräutigams nur den Namen mitgeteilt, denn es war kaum anzunehmen, daß man der Polizei hier so ohne weiteres Zutritt gestattet hätte.

„Sie wissen, mein Herr," fuhr die Dame freundlich fort, „daß in unserem Kreise eine gegenseitige Vorstellung nicht üblich ist?"

Weide verbeugte sich. „Sehr wohl, gnädige Frau."

„Wir gehören ja alle zu der einzigen großen Familie des Geistes," setzte sie mit feinem Lächeln hinzu.

„Und des Herzens," fügte er sanft hinzu.

Sie nickte wohlwollend. „Schön. Mein Neffe wird Sie einführen.

Wie gerufen, erschien der schneidige Assessor, sah den Kommissar erschrocken an, als ihm dieser aber verstohlen zublinzelte, machte er dieselbe Bewegung mit seinen Augenlidern, verzog seinen Mund zu einem boshaften Lächeln und sagte in verbindlichem Ton: „Bitte, mein Herr, wollen Sie näher treten!"

Sie betraten beide den saalartigen Raum in scheinbar gleichgültigem Gespräch, so daß die Einführung eigentlich nichts weiter war, als ein ganz natürliches Hinzugesellen zu den übrigen, die auch sehr wenig Notiz von dem neu Angekommenen nahmen.

„Sie sind doch nicht amtlich hier?" fragte Mallmitz.

„Beileibe nicht! Ganz privatim. Soll ja heute sehr interessant werden."

„Na, Sie können sich ja vorstellen, wie ich über den ganzen Mumpitz denke. Bin nur meiner Tante zuliebe dabei, und dann — man findet da oft ganz reizende Damen!"

„Scheint mir auch so," bestätigte Weide.

„O, augenblicklich ist noch nichts Bedeutendes hier. Hoffentlich kommt's noch."

Weide spitzte die Ohren, als ihm der satirisch veranlagte Assessor einige Aufklärungen gab und einzelne Personen mit bissigen Bemerkungen charakterisierte.

„Sehen Sie dort das Botticelli-Weibchen. Das ist eine unserer bekanntesten Lyrikerinnen. Schreibt trotz ihrer Zartheit nur für starknervige Männer."

„Doch nicht die Amorosa?"

„Ganz recht, sie selbst in höcheigener Person. Dichtet übrigens meistens im Trance."

„Das heißt, wenn ihr Geist in der vierten Dimension schwebt."

„Ja. Dort jener Jüngling mit dem langwallenden, blonden Haar und dem vier Stock hohen Stehkragen malt Bilder, die nach seiner künstlerischen Ueberzeugung nur einen bunten Fleck an der Wand bilden sollen. Die ganze Malerei muß nach seiner Ansicht dekorativ wirken. Deshalb kann man seine Gemälde aufhängen, wie man will, mit dem Oberteil nach unten oder nach oben, sie sehen immer gleich rätselhaft und schauderhaft aus."

„Wer ist der kleine, dicke Herr, der mit ihm spricht und eben einen Witz erzählt zu haben scheint?"

„Sie meinen den Börsenschnorpel mit der blütenweißen Weste und dem reich gestickten Vorhemd? Das ist ein großer Kunstmäcen, der sich um alles in der Welt als Kunstkenner nicht blamieren möchte und deshalb immer für das Allerneueste schwärmt."

„Und der blasse Herr dort mit den unheimlich flackernden Augen und der flatternden Künstlerkrawatte, der wie ein Schauspieler aussieht?"

„Das ist heute unsere Hauptperson, der Star der Gesellschaft, unser Medium! Den müssen Sie besonders im Auge behalten."

Frau Mohrmann-Mallmitz trat zu ihrem Neffen und flüsterte ihm etwas zu. Er bekam einen Ruck, als wenn er elektrisiert würde.

„Sie müssen mich für einen Augenblick entschuldigen, Herr Weide!" bat er und eilte hinaus.

Der Kommissar merkte bald, warum er es so eilig hatte. Fritz von Marleben und Felicia Molesworth traten ein, und Mallmitz scharwenzelte um die letztere mit auffallendem Eifer herum.

Von dem eigentlichen Zweck, zu dem man gekommen war, war ja eigentlich noch nichts zu merken. Alle bewegten sich zwanglos durcheinander und bewunderten die an den Wänden und in den Ecken verteilten Werke jüngerer Künstler. Winzig kleine Zettel besagten, daß diese Sachen verkäuflich waren. Mallmitz machte für die beiden Herren und für Felicia den bereitwilligen Erklärer.

„Hier, meine Herrschaften," sagte er mit höhnischer Miene, „sehen Sie drei Werke des mächtigen Bildhauers Pumper: „Der Urmensch", „Der Kulturmensch" und „Der Uebermensch. Ich muß es Ihrem eigenen Scharfsinn überlassen, herauszufinden, welches von diesen Werken den betreffenden Typus darstellt. Vielleicht kann man sie, ohne sich zu irren, einfach untereinander vertauschen."

„Was ist denn das für eine weiße Gipstafel mit allerhand hervorspringenden Schnörkeln?" fragte Fritz.

„Ich bitte Sie!" lachte Mallmitz. „Das ist ja ein Kunstwerk einer unserer größten Zukunftsgenies und stellt das Chaos vor der Schöpfung dar."

„Ach!" machte Felicia verblüfft. „Wo soll denn das Werk hinkommen?"

„Der Künstler hat es sich für die Ausschmückung einer Kirche erdacht. Leider hat sich noch kein Liebhaber dafür gefunden."

„Das kann ich nachfühlen," bemerkte Felicia. „Ich möcht's nicht geschenkt haben. Auch nicht jenes Gemälde dort."

„Das ist eine Sinfonie in Blaugrün," fuhr der Assessor in seinen Erklärungen fort. „Der Maler rechnet sicher darauf, daß es der Clou der nächsten Kunstausstellung werden wird. Es ist deshalb auch noch nicht verkäuflich."

Felicia schüttelte den Kopf und lachte ungezwungen. „Was doch für wunderliches Zeug in die Welt gesetzt wird! Und das ist noch nicht das Schlimmste. Aber tragikomisch wirkt es, daß fast alle diese Leutchen denken, wirklich etwas Urgewaltiges geschaffen zu haben, und meinen, sie können mit diesen unreifen Sachen die Welt aus den Angeln heben und unvergänglichen Lorbeer ernten. Was für ein verderblicher Irrtum! Wenn sie doch erst etwas Ordentliches lernen wollten! Man sieht ja, daß sie alle Talent haben, daß sie etwas können. Aber das genügt nicht allein. Es fehlt ihnen allen der rechte Ernst des Handwerkers."

„Nun, es sind doch Künstler!" hielt ihr Mallmitz vor.

„Sehr richtig! Aber auch der echte Künstler muß etwas von einem Handwerker in sich haben. War es nicht so bei den alten Malern? Sie waren von Jugend auf Handlanger und Farbenreiber bei den Meistern und lernten wie ein richtiger Lehrling. Wie ist es heutzutage? Wer aus der Tube heraus die fertigen Farben auf die Leinwand quetschen und dann damit hin- und herpinseln kann, hält sich bereits für einen vollkommenen Künstler."

„Gnädiges Fräulein sind selbst Künstlerin?" fragte Mallmitz überrascht.

„Nein. Warum?"

„Weil gnädiges Fräulein so sachkundig darüber zu sprechen verstehen?"

„Sachkundig? Ich glaube, es war nur der gesunde Menschenverstand, der aus mir sprach."

Ihre weitere Unterhaltung wurde unterbrochen durch die Ankündigung, daß einige Musikstücke vorgetragen werden würden.

Man ließ sich auf die herumstehenden Stühle und Sessel nieder, und eine Sängerin, von der Mallmitz witzelnd behauptete, daß sie „aus dem Schneider" heraus sei, trug mit schriller Stimme eine Lärmsche Ballade vor. 234,16

Zeitung", die ich auch während meines Aufenthaltes im Lazarett stets erhalten habe. Kanonier Reininghaus. — Allen Bürgern von Schwerte, Wandhofen, Westhofen und Garenfeld entbieten herzlichen Gruß die Grenadiere Karl Lange, Alfr. Osthoff, Fritz Funke.

** **(Das Kriegswahrzeichen)** hatte in den gestrigen Vormittagsstunden wieder außerordentlich zahlreichen Besuch. Der hiesige Werkmeister-Verein, die Bahnmeisterei, der gemischte Chor „Harmonie" und die Schule der Schwerterheide waren zur Nagelung ihrer Schilder erschienen. Ein Liedervortrag des Ruhrtaler Sängervereins, der sich auch gestern wieder in den Dienst der guten Sache stellte, und eine markige, den Opfersinn und das Organisationstalent des deutschen Volkes feiernde und in ein Kaiserhoch ausklingende Ansprache des Herrn Burdewick, des Vorsitzenden des Werkmeistervereins, leiteten den Nagelungsakt ein, der nach dem Verklingen der Kaiserhymne von Herrn B. unter dem Geleitwort „Alle für Einen und Einer für Alle" getätigt wurde. Herr Werkmeister Winkelsträter sang in einer zweiten sehr beifällig aufgenommenen Ansprache den hervorragenden Charaktereigenschaften des deutschen Volkes ein begeisterndes Loblied und bei weiteren Vorträgen der Ruhrtaler nagelten auch die Herren Rechnungsrat Eggers, Lehrer Bollenkamp und Fräulein Liesenhoff ihre Schilder. Auch von den einzelnen Vereinsmitgliedern und vom Publikum wurde im Verlauf der Feier eifrig der Hammer geschwungen, desgleichen war der Verkauf der Nagel- und Ansichtskarten ein recht guter, sodaß der Kasse des Wahrzeichens auch gestern wieder ein hübsches Sümchen zugeflossen ist, und ist der Betrag von 15 000 Mark überschritten. Goldener Sonnenschein verschönte wiederum die eindrucksvolle Feier.

** **(Deutschlands Geldsammlung für Polen.)** Die Bischöfe Deutschlands haben in den Kirchen ihrer Diözesen zur Linderung der Not in Polen Geldsammlungen veranstalten lassen; es wurden etwa anderthalb Millionen Mark zusammengetragen. Davon wurde über eine Million Mark dem Erzbischof von Posen-Gnesen allein behändigt, der Rest dem polnischen Komitee in der Schweiz überwiesen. Die Erzdiözese Breslau steht mit 148 000 Mark an der Spitze; dann folgen Köln mit 100 000 Mark, Münster mit 95 000, Paderborn mit 82 000 Mark usw.

** **(Kriegs-Familienabend.)** Der gestrige Kriegs-Familienabend der beiden evangelischen Gemeinden im Gemeindehaus war, wie alle seine Vorgänger, außerordentlich stark besucht. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag der Sekretärin für weibliche Jugendpflege und Schriftstellerin Fräulein Diehl aus Berlin, deren Mutter aus Schwerte stammt, über das zeitgemäße Thema „Vaterlandsliebe im Alltagsleben". In lichtvoller und dabei recht eindringlicher Weise schilderte die Rednerin den Pflichtenkreis hinter der Front und zeigte besonders der Frauenwelt, wie sie im vaterländischen Interesse helfen muß, durchzuhalten. Der fast einstündige Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Der Jungfrauenverein und der Mädchen-Jugendverein verschönten den Familienabend durch mehrere lebende Bilder, Deklamationen aus der Kriegszeit und den Gesang vaterländischer Chöre unter Leitung von Herrn Pastor Ohlig. Mit der Veranstaltung war eine Ausstellung selbstgefertigter Handarbeiten des Mädchen-Jugendvereins, bestimmt für die Mission und die Verlosung am nächsten Donnerstag, verbunden. Diese Handarbeiten zeugten, bei sorgfältigster Ausführung, von sehr viel Fleiß und Eifer. Vor dem Familienabend hielt Fräulein Diehl im kleinen Saal des Gemeindehauses im „Studienkreis", einer erst vor einigen Monaten gegründeten Vereinigung junger Mädchen mit höherer Schulbildung — Leiterin Frau Pastor Nell — einen eingehenden, fesselnden Vortrag über das Thema „Krieg und Charakterbildung". In diesem Vortrag verbreitete sich Fräulein Diehl in packender Weise über das, was der Krieg unserem heranwachsenden Geschlecht, als der Zukunft des Vaterlandes, sein und werden muß. Die Studienkreise von Hagen, Hohenlimburg und Witten, nahmen an dieser Veranstaltung, deren Programm durch Chöre, Deklamationen und Ansprachen vervollständigt und wirksam belebt wurde, teil.

** **(Ueberfahren.)** Von einem traurigen Unglück wurde auf der Eisen-Industrie der etwa 16 Jahre alte Arbeiter Heinr. Post aus der Hagenerstraße betroffen. Der junge Mann, der im Rangierbetrieb der schmalspurigen Hüttenbahn, die Schlacken usw. befördert, beschäftigt ist, kam in den Gleisen zu Fall und geriet mit dem linken Fuß so unglücklich unter die Lokomotive, daß ihm der Fuß unterhalb des Knöchels abgefahren wurde. Im kath. Krankenhause, wohin der Verunglückte gebracht worden war, verschlimmerte sich inzwischen der Zustand derart, daß ihm am Samstag nachmittag das ganze Bein abgenommen werden mußte.

** **(Sammelt das alte Papier.)** Während in den feindlichen Ländern schon seit längerer Zeit eine immer mehr zunehmende Papiernot herrscht, war es, wie der Kriegsausschuß für das deutsche Papierfach schreibt, der deutschen Papiermacherei seither, wenn auch mit Schwierigkeiten, möglich, den heimischen Papierbedarf zu decken. Es muß jetzt aber auch bei uns mit einer Einschränkung der Papiererzeugung gerechnet werden. In dem Maße, als die Hauptrohstoffe der Papiermacherei, nämlich Holzschliff, Zellstoff, Lumpenhalbstoff knapper werden, steigert sich die Nachfrage nach dem gleichfalls zur Papier- und Pappenherstellung dienenden Altpapier und Papierabfall. Dieses Material ist um so mehr im Werte gestiegen, als die ausländische Zufuhr (1913 fast ½ Million Zentner) fast völlig aufgehört hat, als viele Lumpensammler ihre Sammeltätigkeit — wegen Einberufung, wegen Mangel an Fuhrwerk usw. — einstellen mußten, und auch weil der Papierabfall heute vielfach auch zur Füllung von Schanzsäcken und Strohsäcken im Felde verwendet wird. Unter diesen Umständen ist es eine gebieterische Pflicht, auf eine bessere Sammlung des alten Papiers bedacht zu sein. In den Haushaltungen, auf Böden und in Kellern, in den Geschäften und Aemtern, überall liegen große und kleine Vorräte an altem Papier oft als lästiges Gerümpel. Das alles muß der Papier- und Pappenmacherei wieder zugeführt werden. Verbrennt keine alten Zeitungen, Broschüren, Pappkartons usw.! Werft kein Papier in den Müllkasten! Es ist im vaterländischen Interesse, diese Dinge jetzt sorgfältig zu sammeln.

** **(Zentral-Viehhandelsverband.)** Die auf Grund der bekannten Anordnung der preußischen Staatsregierung gebildeten Provinzial- und Bezirksverbände zur Regelung der Beschaffung des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh werden jetzt zu einem rechtsmäßigen Gesamtverbande zusammengeschlossen. Auf der gleichen Rechtsgrundlage gebildete Viehhandelsverbände deutscher Bundesstaaten können in den Gesamtverband aufgenommen werden. Der Gesamtverband ist insbesondere befugt: 1. Richtlinien für die satzungsmäßige Tätigkeit der ihm angeschlossenen Verbände aufzustellen, 2. die ihm angeschlossenen Verbände zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen. Die angeschlossene Verbände sind verpflichtet, den Anordnungen des Gesamtverbandes Folge zu leisten. Die Satzung des Zentral-Viehhandelsverbandes ist bereits im Reichsanzeiger veröffentlicht.

** **Holzen**, 19. Febr. (Unfall.) Von einem schweren Unfall wurde der Verwalter Heinr. Wiemann von hier betroffen. Derselbe wollte einen durch den Sturm der letzten Tage an einem Scheunentor angerichteten Schaden reparieren und hatte zu diesem Zwecke eine Leiter bestiegen. Diese wurde durch einen Windstoß umgeweht und W. stürzte aus einer Höhe von etwa 4 Metern ab. Er hat schwere Verletzungen am Kopf und im Rücken erlitten und wurde ins evang. Krankenhaus nach Schwerte gebracht.

35 Menschen von einer Lawine getötet.

TU München, 21. Febr. **Von der Mandlwand im Hochkönigsgebiet ist eine mächtige Lawine niedergegangen, durch die 50 Personen verschüttet worden sind. Bis jetzt sind 9 Tote gefunden. Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind äußerst schwierig, weil die Gefahr, daß an derselben Stelle weitere Lawinen niedergehen, außerordentlich groß ist. Es ist auch kaum anzunehmen, daß noch Personen lebend gefunden werden, obwohl Rettungsmannschaften von vielen Seiten herbeigeeilt sind, da der von der niedergegangenen Lawine ausgeübte Luftdruck ungemein stark war.**

TU München, 21. Febr. Wie die „M. N. N." melden, hat die Lawine eine Unterkunftshütte mit in die Tiefe gerissen. **Aus den Schneemassen wurden bisher 35 Leichen geborgen.**

Stadttheater Dortmund.

Montag, den 21. Februar, abends 8 Uhr: Konzert des Philharmonischen Orchesters.
Dienstag, den 22. Februar, abends 7½—10 Uhr: „Die verkaufte Braut", komische Oper mit Ballet in 3 Akten von Friedrich Smetana.
Mittwoch, den 23. Februar, abends 6¾—11¼ Uhr: „Faust", der Tragödie erster Teil von Wolfgang von Goethe.
Donnerstag, den 24. Februar, abends 7½—10 Uhr: „Mona Lisa", Oper in 2 Akten von Max von Schillings.
Freitag, den 25. Februar, abends 7½—10 Uhr: „Durch die Zeitung", Schwank in 5 Akten von Richard Gorter.
Sonnabend, den 26. Februar, nachmittags 3¼—6½ Uhr: „Wilhelm Tell", Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller. — Abends 8—11 Uhr: „Der Waffenschmied von Worms", komische Oper mit Ballet in 3 Aufzügen.
Sonntag, den 27. Februar, nachmittags 3½—6¼ Uhr: „Kollege Crampton", Komödie in 5 Akten von Gerhart Hauptmann. — Abends 7¼—10¼ Uhr: „Polenblut", Operette in 3 Bildern von Leo Stein.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus,
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

An der Güterabfertigung des Bahnhofes hierselbst wird

1 Waggon Speisekartoffeln

zum Preise von vier Mark für den Zentner verkauft.

Die Abgabe erfolgt heute in der Zeit von 1 Uhr mittags bis 6 Uhr abends in Mengen bis zu zwei Zentner an Eingesessene gegen Vorzeigung der Brotkarten-Umhüllung.

Schwerte, den 21. Februar 1916.

Der Magistrat.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma **A. Eick & Comp.** Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Aerzte empfehlen als vortreffliches Hustenmittel Millionen gebrauchen sie gegen **Husten**. Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger! 6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto. Zu haben in Apotheken sowie bei: Franz Geisinger und Ernst Klein i. Schwerte, Apotheke zur Hohensyburg in Westhofen, Wilhelm Liesenhoff in Ergste. 5050



224 **Es zieht!** Wie leicht holt man sich dabei Erkältungen und Heiserkeit. Wybert-Tabletten schützen davor am wirksamsten. Seit 70 Jahren anerkannt. In allen Apotheken und Drogerien Mk. 1.—. Wybert TABLETTEN

Bekanntmachung.

Zum Vorsitzenden des Vorstandes des Westfälischen Viehhandelsverbandes habe ich den Königlichen Regierungspräsidenten Herrn Grafen v. Merveld in Münster, zum stellvertretenden Vorsitzenden Herrn Dr. Schulze-Aussel in Essen ernannt.

Münster, den 9. Februar 1916.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Dr. Prinz von Ratibor und Corvey.

Karten vom **Orientalisch. Kriegsschauplatz**
Preis 60 Pfg.
Vorrätig in der
Buchhandlung CARL BRAUS
Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstrasse 3—5.

Das Städt. Lehrerinnenseminar in Hagen i. W. richtet zu Ostern d. J. die Klassen Seminar III und Vorseminar I und III ein.

Aufnahmeprüfungen. Seminar: 27.—30. März, Vorseminar: 3.—5. April.

Meldungen. Mündl. oder schriftl. bei der Direktion — Hallenschule an der Friedensstraße — spätestens bis zum 20. März. Beizufügen sind Geburtsschein, Wiederimpfschein und die letzten Schulzeugnisse, bei Meldungen für das Seminar außerdem ein kreisärztliches Gesundheitszeugnis und ein amtliches Zeugnis der Unbescholtenheit. Nach Min.-Erl. vom 21. 1. 11. können Bewerberinnen mit dem Reifezeugnis des Lyzeums in Seminar III, mit dem Versetzungszeugnis für Lyzeum I in Vorseminar I ohne Prüfung aufgenommen werden.

Unterste Altersgrenzen. Für Seminar III: 30. Sept. 99; für Vorseminar I: 30. Sept. 00; für Vorseminar III: 30. Sept. 02.

Schulgeld. Seminar: Für Einheimische 200 bezw. 160 M für Auswärtige 228 M. Vorseminar: 160 bezw. 120 M und 190 M. Außerdem 6 M Aufnahmegebühren. 585

Schäfer.

Gesangbücher in größter Auswahl
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

Stadtforst Schwerte a. d. Ruhr.

Im Wege des schriftlichen Aufgebots soll nachstehend verzeichnetes

Eichen- und Fichten-Grubenholz

verkauft werden.

Eichenstammholz III. bis IV. Klasse 150 fm
Eichenstangen I. bis III. Klasse 50 fm
Nadelholz Stammholz III. bis IV. Klasse 50 fm

Das Holz muß vom Käufer selbst gefällt werden.

Angebote sind für den Festmeter Eichen von 7 bis 12 cm, 12 bis 29 cm und von 30 bis 39 cm Durchmesser, bei Nadelholz für den Festmeter III. und IV. Klasse abzugeben.

Die verschlossenen und mit der Aufschrift „Holzverkauf" versehenen Angebote sind bis zum 15. März d. J. an den Magistrat abzugeben und müssen die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß Bieter die ihm bekannten Bedingungen anerkennt.

Die Bedingungen können gegen eine Schreibgebühr von 50 Pfennig vom Stadtförster Schwarz bezogen werden, der auch zu jeder gewünschten Auskunft bereit ist.

Schwerte, den 16 Februar 1916.

Der Magistrat:
711 Rohrmann

Bekanntmachung.

Die Inhaber der Geschäfte hierselbst, welche Handel mit **Petroleum** treiben, werden aufgefordert, am 1. eines jeden Monats ihren Bestand an Petroleum mündlich oder schriftlich (Neues Rathaus Zimmer Nr 24) anzuzeigen. 706

Der Magistrat: Rohrmann.

Kriegshilfe.

Bestellungen werden von unseren Boten und in der Geschäftsstelle, Gr. Marktstraße 3—5, entgegengenommen.

Schwerter Zeitung.

Statt besonderer Anzeige.



Heute abend 10½ Uhr entschlief sanft nach schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Johanna Pütter

im blühenden Alter von 16 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Wilhelm Pütter.

Schwerte, Iserlohn und Frankreich, den 18. Februar 1916.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. Februar, nachmittags ½4 Uhr, vom Trauerhause, Beckestrasse 92, aus statt. 709

Rum, Cognac, Magenlikör, Doppelkorn ff.
empfiehlt
Kaufhaus für Lebensmittel
708 Brückstraße 23.

Der Verkauf in obigen Artikeln findet nur Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag statt.

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus

Satzung für die Regelung des Viehankaufs in der Provinz Westfalen.

§ 1. Zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh (Rindern, Schafen und Schweinen) ist auf Grund der Verordnung des Bundesrats zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 607) vom 4. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 728) für den Umfang der Provinz Westfalen ein Verband gebildet.

Der Verband führt den Namen: Westfälischer Viehhandelsverband.

Der Verband ist rechtskräftig; er hat seinen Sitz in Münster.

§ 2. Der Verband überwacht und regelt die Beschaffung von Vieh in der Provinz Westfalen und dessen Absatz.

Er ist mit Genehmigung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen befugt, die zu zahlenden Preise festzusetzen und Bestimmungen über die beim Weiterverkauf zulässigen Aufschläge zu treffen.

Die Verbandsmitglieder sind an die Einhaltung der festgesetzten Preise gebunden.

§ 3. Dem Verbande gehören an:

1. alle Viehhändler, die in der Provinz Westfalen ihre gewerbliche Niederlassung und bereits vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf betrieben haben. Falls sie binnen vier Wochen vom Tage des Erlasses dieser Satzung dem Vorstande die Erklärung abgeben, daß sie auf die Ausübung des Gewerbebetriebes verzichten, erlischt die Mitgliedschaft;
2. die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die den Handel oder den Kommissionshandel mit Vieh betreiben und ihren Sitz in der Provinz Westfalen haben.

Die vorgenannten Mitglieder haben sich unverzüglich, längstens binnen vier Wochen vom Tage des Erlasses dieser Satzung, beim Verbande zur Mitgliederliste anzumelden.

§ 4. Auf Antrag können Mitglieder des Verbandes werden:

1. Fleischer, die in der Provinz Westfalen Vieh vom Landwirt oder Mäster kaufen wollen;
2. Viehhändler und landwirtschaftliche Genossenschaften, die, ohne in der Provinz Westfalen eine gewerbliche Niederlassung oder ihren Sitz zu haben, in der Provinz Westfalen Vieh kaufen oder Kommissionshandel mit Vieh betreiben wollen;
3. Viehhändler, die im Verbandsbezirk ihre gewerbliche Niederlassung haben, jedoch vor dem 1. Juli 1914 Viehhandel im Hauptberuf nicht getrieben haben;
4. landwirtschaftliche Vereinigungen (Zuchtgenossenschaften, Zuchtviehverbände), die ihren Sitz im Verbandsbezirk haben.

§ 5. Die Mitglieder des Verbandes erhalten vom Vorstande eine Ausweiskarte. Genossenschaften erhalten für die von ihnen zu bezeichnenden Personen Ausweiskarten. Sofern für eine Genossenschaft mehrere Personen Ausweiskarten erhalten sollen, sind neben der Hauptausweiskarte Nebenkarten auf die Person auszustellen. Händler, die Ankäufer beschäftigen, haben für diese auf den Namen lautende Nebenkarten zu beantragen.

Die Ausweiskarten sind von den Verbandsmitgliedern bei jedem ihnen nach § 7 vorbehaltenen Viehhandelsgeschäft ohne Aufforderung vorzulegen.

§ 6. Die Ausstellung von Ausweiskarten ist zu versagen, wenn Gründe vorliegen, die es rechtfertigen würden, dem Mitgliede den Betrieb des Viehhandels auf Grund der Verordnung vom 23. September 1915 zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (Reichs-Gesetzbl. S. 603) zu untersagen.

Die Versagung kann bei der Entscheidung auf Anträge zur Aufnahme als Mitglied nach § 4 auch dann erfolgen, wenn wichtige Gründe gegen die Erteilung der Ausweiskarte vorliegen.

Ueber die Erteilung entscheidet der Vorstand.

Der Vorstand kann einem Mitgliede die Ausweiskarte (§ 5) entziehen, wenn Gründe vorliegen, die es rechtfertigen würden, dem Mitgliede den Betrieb des Viehhandels auf Grund der Verordnung vom 23. Septembee 1915 zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel (Reichs-Gesetzbl. S. 603) zu untersagen, oder wenn das Mitglied wiederholt den Bestimmungen dieser Satzung oder den gemäß § 11 erlassenen Anordnungen des Vorstandes zuwiderhandelt.

Mit der Entziehung der Ausweiskarte verliert das Mitglied das Recht zum Handel mit Vieh in der Provinz Westfalen.

Ueber Beschwerden wegen der Versagung oder Entziehung von Ausweiskarten entscheidet der Ober-Präsident der Provinz Westfalen endgültig.

Wird einem Mitgliede seine Ausweiskarte entzogen, so werden damit gleichzeitig die für seine Aufkäufer ausgestellten Nebenkarten ungültig.

Die Entziehung der Karte ist in den für die Bekanntmachungen des Vorstandes bestimmten Blättern (§ 19) auf Kosten des Mitgliedes zu veröffentlichen.

§ 7. Der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionsweise Handel mit Vieh ist in der Provinz Westfalen nur gestattet:

dem Verbande selbst mit Genehmigung des Oberpräsidenten,
den Verbandsmitgliedern, die von dem Vorstande eine Ausweiskarte erhalten haben.

Der Handel mit Ferkeln und Läuferschweinen im Gewicht unter 30 kg für das Stück fällt nicht unter die Bestimmungen der Satzung.

§ 8. Ueber jedes nach § 7 dem Verbande und seinen Mitgliedern vorbehaltene Viehhandelsgeschäft ist unter Kennzeichnung der gehandelten Tiere vom Käufer eine vorschriftsmäßige Anzeige nach dem Muster A dem Vorstande des Verbandes einzureichen. Die Anzeige ist spätestes bei der Uebernahme des Viehes zu erstatten, auch dann, wenn das Geschäft schon zu einem früheren Zeitpunkt abgeschlossen worden ist.

Der Verkäufer kann eine Abschrift der Anzeige verlangen, eine Abschrift der Anzeige muß der Käufer behalten und mindestens ein Jahr lang, vom Tage des Kaufabschlusses ab gerechnet, aufbewahren.

§ 9. Die Verbandsmitglieder sind verpflichtet, über alle für ihre Rechnung in der Provinz Westfalen getätigten Viehankäufe Buch zu führen. In das Buch, das mit fortlaufender Seitenzahl versehen sein muß, sind einzutragen sämtliche Angaben über den Kaufabschluß, die die Anzeige an den Verband enthält, sowie die Angaben über den Weiterverkauf der Tiere. Die Anlage des Buches hat nach Muster B zu erfolgen. Das Buch ist auf Verlangen jederzeit dem Vorstande des Verbandes oder einem von ihm Beauftragten zur Einsicht vorzulegen.

§ 10. Organe des Verbandes sind:

1. der Vorstand,
2. der Beirat,
3. die Mitgliederversammlung.

§ 11. Der Vorstand führt die Geschäfte des Verbandes; er vertritt den Verband gerichtlich und außergerichtlich.

Der Vorstand erläßt die näheren Anordnungen zur Ausführung der im § 2 dem Verbande übertragenen Aufgaben und Befugnisse, er bedarf hierzu der Genehmigung des Oberpräsidenten.

§ 12. Der Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden und 6 Mitgliedern. Für den Vorsitzenden und die Mitglieder werden Stellvertreter bestellt.

Den Vorsitzenden und die Mitglieder sowie die Stellvertreter ernennt auf Widerruf der Oberpräsident der Provinz Westfalen. Von den Mitgliedern werden drei von den Handelskammern aus der Zahl der in der Provinz Westfalen ansässigen Viehhändler, drei von der Landwirtschaftskammer vorgeschlagen. Das gleiche gilt für die stellvertretenden Mi glieder.

Der Vorsitzende, die Mitglieder und die Stellvertreter der Mitglieder sind ehrenamtlich tätig. Sie erhalten Ersatz ihrer Barauslagen.

Der Vorstand tritt auf Berufung des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters in dem in der Berufung bestimmten Orte zusammen. Er muß binnen zwei Wochen berufen werden, wenn mindestens drei Mitglieder es verlangen.

Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn außer dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter mindestens zwei Mitglieder oder deren Stellvertreter anwesend sind.

Die Beschlüsse werden, soweit nichts besonderes bestimmt ist, mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters den Ausschlag.

Der Vorstand weist sich aus durch eine Bescheinigung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen über seine Zusammensetzung.

Erklärungen für den Vorstand sind rechtsverbindlich, wenn sie von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter und einem ordentlichen oder stellvertretenden Vorstandsmitgliede abgegeben werden.

Die Beschlüsse des Vorstandes werden in gleicher Weise beurkundet.

§ 13. Der Beirat besteht aus zwölf Mitgliedern; hiervon werden sechs durch die Mitgliederversammlung (§ 14) jährlich gewählt, drei Mitglieder ernennt die Landwirtschaftskammer, und je ein Mitglied ernennen die Magistrate der Städte Dortmund, Münster und Bielefeld.

Der Beirat wird vom Vorstande nach Bedarf, mindestens jedoch einmal in jedem Vierteljahr berufen. Er ist über die Verwendung eines Ueberschusses und die Deckung eines Fehlbetrages zu hören (§§ 17 und 20).

§ 14. Die Mitgliederversammlung wird mindestens einmal jährlich vom Vorstande berufen. Sie hat aus der Zahl der Mitglieder sechs Mitglieder für den Beirat zu wählen. Ihr ist jährlich ein Jahresbericht und der Geschäftsabschluß vorzulegen.

§ 15. Das Geschäftsjahr des Verbandes ist das Kalenderjahr. Das erste Geschäftsjahr umfaßt die Zeit bis zum 31. Dezember 1916.

§ 16. Für die Ausstellung der Ausweiskarten (§ 5) ist an den Verband eine Gebühr zu zahlen; sie beträgt bei Gewerbetreibenden

der Gewerbesteuerklasse	I	150 Mark,
der Gewerbesteuerklasse	II	100 Mark,
der Gewerbesteuerklasse	III	60 Mark,
der Gewerbesteuerklasse	IV	25 Mark,
bei gewerbesteuerfreien Betrieben	. . . . .	25 Mark.

Die Gebühr für Nebenkarten (§ 4 Abs. 2) beträgt 20 Mark.

Der Verband ist befugt, von jedem den Bestimmungen der Satzungen unterliegenden Ankaufe von Vieh in der Provinz Westfalen eine Abgabe bis zu einhalb vom Hundert des Rechnungsbetrages, beim Kommissionshandel mit Vieh bis zu einhalb vom Hundert des dem Verkäufer zustehenden Rechnungsbetrages, von den Mitgliedern des Verbandes zu erheben.

§ 17. Der Vorstand hat binnen 6 Monaten nach Beendigung eines jeden Geschäftsjahres die Jahresrechnung aufzustellen. Die Prüfung und Abnahme erfolgt durch den Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.

Ueber die Verwendung eines nach Bestreitung der Geschäftsunkosten vorhandenen Ueberschusses und über die Deckung eines Fehlbetrages entscheidet der Vorstand nach Anhörung des Beirats. Der Beschluß bedarf der Zustimmung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.

Fehlbeträge sind von den Verbandsmitgliedern nach dem Verhältnis ihres letzten Jahresumsatzes einzuziehen.

§ 18. Zu Aenderungen dieser Satzung ist der Oberpräsident der Provinz Westfalen nach Anhörung des Vorstandes des Verbandes befugt.

§ 19. Die Bekanntmachungen des Vorstandes erfolgen in den amtlichen Kreisblättern der Provinz und in dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer.

§ 20. Der Verband wird aufgelöst, wenn der Verbandsvorstand die Auflösung mit zwei Drittel Stimmenmehrheit beschließt und der Oberpräsident der Provinz Westfalen dem Beschlusse zustimmt, ferner mit dem Zeitpunkt zu dem die Bekanntmachung des Bundesrats über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 außer Kraft tritt.

Die Liquidation des Verbandes erfolgt durch den Vorstand. Die Schlußrechnung ist von dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen zu prüfen und abzunehmen. Ueber die Verteilung eines danach sich ergebenden Ueberschusses unter die Mitglieder des Verbandes oder die Deckung eines Fehlbetrages beschließt der Verbandsvorstand nach Anhörung des Beirats. Der Beschluß bedarf der Zustimmung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen.

§ 21. Die Satzung tritt am 15. Februar 1916 in Kraft. Die etwa erforderlichen Uebergangsbestimmungen trifft der Vorsitzende des Vorstandes.

Münster, den 9. Februar 1916.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Dr. Prinz von Ratibor und Corvey.

Viehhandelsverband. Muster A.

Anzeige über den Ankauf von Vieh.

Name des Käufers . . . . Wohnort . . . . .
Name des Verkäufers . . . . Wohnort . . . . .
Kreis . . . . .
Gegenstand des Kaufes: . . . gezeichnet . . . . .
Vereinbarter Kaufpreis: . . . Mark für den Zentner 50 kg Lebendgewicht nüchtern gewogen (12 Stunden futterfrei)*); gefüttert gewogen mit . . v. H. Gewichtsabzug*).
. . . . . Mark für das Stück.

Es wird ausdrücklich erklärt, daß der vorstehende Preis der allein gezahlte ist und keine weiteren Nebenabreden getroffen sind.

Tag der Abnahme . . . . .
Bezahltes Gewicht . . . Zentner . . . Pfund
Angabe des Käufers, wohin das Tier gebracht ist . .
Unterschrift des Käufers: . . . . . .

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen.

Muster B.

Tag des Kaufabschlusses	Des Verkäufers: Name	Wohnort	Kreis	Gegenstand des Kaufes: Stück	Tiergattung	Kennzeichen der Tiere	Preis für den Zentner ℳ	Gewicht Pfd.	Einkaufspreis ℳ	₰

Tag des Weiterverkaufs	Des Käufers: Name	Wohnort	Kreis	Preis für den Zentner ℳ	Gewicht Pfd	Verkaufserlös ℳ	₰

Eisenbahnbeamten-Familie (3 Personen) sucht zum 1. Juli oder früher eine 3 Zimmer-

Wohnung

mit Bodenzimmer oder 4 Zimmer in ruhigem Hause. Offert. unter B. 706 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Im Hause
Hörderstraße 8
(Ecke Kuhstraße)
ist für sofort oder später ein
Ladenlokal
und eine
Wohnung
zu vermieten. 698
Näheres bei
L. Weinberg

Schwerter Spar- und Bau-Verein, e. G. m. b. H., Schwerte.

Am Freitag, den 3. März d. Js., abends 8½ Uhr, findet im Lokale Pferdekämper (Hoffmeister) Zimmer links, die diesjährige ordentliche

Generalversammlung

statt, wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über den Bericht des Verbandsrevisors.
2. Berichterstattung und Vorlage der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung über das abgelaufene Geschäftsjahr 1915.
3. Beschlußfassung über die Bilanz und Gewinnverteilung, sowie über die Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates.
4. Wahl zum Aufsichtsrat.
5. Verschiedenes.

Die Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung liegen bis zur Generalversammlung im Geschäftslokale beim Herrn Stadtkassenrendant Hoppmann zur Einsicht der Genossen aus.

Schwerte, 19. Febr. 1916.

Der Aufsichtsrat:
C. Wolf, Vorsitzender. 707

Gebrauchte
Mistbeet-Fenster
zu verkaufen. 688
Bahnhofstr. 8.

Guter 712
Rattenfänger
zu kaufen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsst. d. Ztg.

Ich suche für sofort ein sauberes flinkes
Mädchen.
Frau Adolf Ebeling
710 Westhofen, Ruhrstr. 16.

Piano.
Gelegenheitskauf
Einige sehr gut erhaltene, eingetauschte und in Miete gestandene Pianinos sind mit langjähriger, schriftl. Garantie äußerst billig zu verkaufen. 5546
H. van Bremen,
Dortmund, Heiligerweg 15.



schlafenen Aeuglein ein paarmal ins Licht, dann aber, sich in Agnes Armen sehend, schmiegte sie sich nur fester hinein, und die süße Kinderstimme murmelte nur wie traumverloren „lieb Mütterchen".

Ganz ahnungslos schlummerte sie dann weiter, die kleine Sünderin, während das junge Mädchen im glühenden Erwarten dastand. Freilich, wenn sie mit den Kindern allein war, gestattete sie ihnen diese Benennung, er aber hätte es niemals wissen sollen.

„Laß das Kind für mich sprechen, Agnes," hörte sie plötzlich eine tiefe, bewegte Stimme, „bitten für den Toren, der in seinem maßlosen Schmerz so verblendet war, den Schatz zu erkennen, den er so lange schon im eigenen Hause bewahrt."

Er nahm Lulu aus ihren Armen, schellte und übergab sie der eintretenden Dienerin. Dann ergriff er ihre Hände und flüsterte innig: „Agnes, willst du die Meine sein?"

Ob sie wollte! Wie lange schon hatte sie die Liebe zu ihm im Herzen getragen, und aufschluchzend barg sie den Kopf an seiner Brust.

Draußen fiel der Schnee noch immer herab, langsam und gleichmäßig.

Fallet leise hernieder, schimmernde Flocken, breitet eure weiche, schneeige Decke aus über die Muttererde, mit ihren Keimen und Trieben, ihren stillen Gräbern. Fallet leise hernieder, schimmernde Flocken, die ihr den Winter einleitet mit seinem strengen Regiment, hier innen ist es Frühling worden, trotz alledem, lichter sonniger Frühling in zwei Herzen.

Allerlei

Alter Käse. Im Simmental in der Schweiz fertigt man treffliche Käse; sie werden meist sofort, nachdem sie versandfähig geworden sind, weiter verkauft; mit besonders schönen und gut geratenen Exemplaren erlauben sich indes die Käser den Luxus des Aufhebens. Früher war dies in den Familien noch viel allgemeiner als jetzt; man bezeichnete die betreffenden Stücke mit der Jahreszahl und bewahrte sie in eigenen Behältern an den besten Plätzen der Keller lange Zeit hindurch auf. Käse von 20 Jahren galten noch als gewöhnlich; es gab deren von 60, 80 und 100 Jahren, ja selbst noch darüber; was der Urgroßvater zu Ende des 17. Jahrhunderts zusammengekäst hatte, das wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf der Hochzeit Ururenkels zum ersten Male feierlich angeschnitten; aber Augen- oder vielmehr Zungenzeugen versichern, daß alle Zwiebeln und Rettiche der Welt in bezug auf das Beißen solchem alten Käse unbedingt nachstehen müßten.

Denkmäler aus Ziegelsteinen. Eine der ältesten Form der monumentalen Plastik erfährt heute wieder eine interessante Belebung. Wie bereits die Babylonier bedeutende Kunstwerke aus emaillierten Ziegelsteinen herstellten, so will man jetzt dem Ziegel einen Ehrenplatz in der modernen Denkmalskunst einräumen. Ganze Statuen werden aus Ziegelsteinen aufgebaut und zusammengesetzt, und man sorgt dabei natürlich für eine einheitliche Behandlung des Mauerwerks, so daß eine schöne und glatte Oberfläche gesichert ist. Wie Dr. A. Gradenwitz mitteilt, hat die ersten derartigen Versuche ein Bremer Bildhauer unternommen, indem er das Denkmal eines berühmten Afrikaforschers auf diese Weise ausführte. Weitere Versuche sind dann von diesem Meister zusammen mit einem französischen Bildhauer unternommen worden und haben vorzügliche Resultate gezeitigt. Diese „Erbauung" von Statuen und Denkmälern durch Ziegel erscheint vielleicht durch die Billigkeit und Eigenart des Materials als ein aussichtsreicher neuer Weg auf dem Gebiete der Plastik.

Welt und Zeit.

Eine sonderbare Kirgisensitte. Wenn bei einem Kirgisengastmahl eine besonders vornehme Persönlichkeit zugegen ist, so pflegt diese den übrigen durch folgende sonderbare Zeremonie eine große Ehre zu erweisen; alle übriggebliebenen Fleischüberreste (das Fleisch wird in mundrecht geschnittenen Würfeln vorgesetzt) legt man vor den hohen Gast, dieser wäscht seine Hände, wählt dann von den Resten eine Portion fette und magere Stücke aus, legt von denselben so viele, als irgend darauf liegen können, auf die innere Fläche seiner rechten Hand, ruft den ihm zunächst auf dem Boden hockenden Kirgisen zu sich, der, auf Händen und Füßen kriechend, ehrfurchtdurchdrungen naht und, vor dem Gewaltigen angelangt, hochklopfenden Herzens mit weit aufgesperrtem Munde der Auszeichnung harrt, die ihm widerfahren soll. Der Erhabene läßt diese ihm zuteil werden, indem er ihm die Fleischstücke von seiner als Präsentierteller dienenden Handfläche, wenn nötig, mit Gewalt in den Mund stopft, worauf der Geehrte, mühsam kauend und mitunter dem Ersticken nahe, aber beseligten Gemütes, auf allen Vieren sich zurückzieht.

Einst und Jetzt.

Tierkünstler im Altertum. Die Tiere wurden im Altertum weit mehr zur Belustigung der Menschen herangezogen als heutzutage; besonders fand man allerwärts Affen als Spaßmacher. Auch ganze Affentheater gab es viel. Lucian berichtet von einem ägyptischen Könige, der Waffentänze von bekleideten, mit Larven versehenen Affen ausführen ließ. Einst hatte ein Zuschauer den mutwilligen Einfall, Nüsse auf den Tanzplatz zu werfen; da ließen die Affen Waffentanz Waffentanz sein, balgten sich um die Beute und knackten Nüsse. — — Daß Raben sprechen, Hunde durch Reifen springen lernen, ist allbekannt und fällt uns nicht auf; nur eines ist aus der Mode gekommen; man ließ nämlich im Altertum selbst dem gutmütigen Rinde keine Ruhe, sondern richtete es zu künstlerischen Stellungen und Tänzen ab! Einen blinden Hund von großer Klugheit zeigte im Jahre 543 ein Italiener in Konstantinopel; er ließ sich Ringe von den Zuschauern geben; der Hund brachte dann jedem seinen Ring wieder, auch sortierte er verschiedene Münzen, die man ihm hinhielt, genau nach den Bildnissen der verschiedenen Kaiser. — Auch gezähmte und abgerichtete größere Tiere zeigte man im Altertum; eine Stelle des Isokrates sagt: „Jedes Jahr schauen wir unter den Kunststückmachern Löwen, die sich ganz zahm gegen ihre Wärter geberden, und Bären, die sich wälzen und ringen und unsere Geschicklichkeiten nachahmen."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 43. Montag, 21. Februar 1916.

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trystedt.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

„So ernst und traurig, Fritz? Woran denkst du nur, und was fehlt dir, lieber Schatz?"

Unbemerkt war Baronesse Edith Hochfeld zu ihrem Verlobten herangetreten; sie legte zutraulich den Arm um seine Schultern und sah ihm mit freundlichem Vorwurf in das hübsche, von Luft und Sonne gebräunte Gesicht.

„Sieht so ein glücklicher Bräutigam aus? Eigentlich müßte ich dir ernstlich böse sein, denn seit einer halben Stunde suche ich nach dir, um dich schließlich in diesem fernsten Winkel aufzustöbern. Soll ich glauben, daß du absichtlich dich vor mir versteckst, Fritz? Bist du lieber allein als in meiner Gesellschaft?"

Fritz von Wellnitz richtete sich erschrocken aus seiner zusammengesunkenen Haltung auf und zog seine Braut neben sich auf die Bank, die in einer künstlich angelegten Grotte stand.

„Nein, sei mir nicht böse, liebes Herz, und sprich nicht so haltloses Zeug! Du weißt, daß du mein Alles, mein höchstes Glück bist —, aber gerade darum, weil das Schicksal mich einesteils in einer unerhörten Weise auszeichnet, indem es mir ein so holdseliges Lieb beschert, und mich andererseits mit Enttäuschungen verfolgt, könnte ich manchmal verzweifeln. Mir ist es oft, als sei es unrecht von mir, daß ich dein sonnenhelles Dasein an mein dunkles, unseliges Los kette."

Baronesse Edith war noch ein halbes Kind, kaum aus den Backfischjahren heraus, ihre braunen Augen hatten noch keine Schmerzenstränen geweint, ihr rosiger Mund kannte weder Seufzer noch Klagen.

Sie hatte ein Körbchen mit frischgepflückten Erdbeeren auf den runden Steintisch vor der Bank gesetzt und steckte ihrem Verlobten mehrere der schweren reifen Früchte in den Mund.

„Das erquickt, nicht wahr? Und bitte, laß die zwecklosen Grübeleien, die dich nur nervös machen, Schatz! Hast du mich lieb oder nicht?"

„Mehr als mein Leben, Edith, mehr, als du es dir mit deinem Kindersinn vorzustellen vermagst."

Die junge Dame reckte ihre schlanke Gestalt mit den prachtvollen Schultern, „bitte sehr, ich werde demnächst achtzehn. Also etwas mehr Respekt, mein Herr Bräutigam."

Sie schmauste tüchtig drauf los. Auch Fritz mußte mittun. Erst nach einer Pause fuhr Edith in weichem Ton, sich enger anschmiegend, fort:

„Ich sehe immer noch Falten auf deiner Stirn, Fritz, wir haben uns lieb, Papa selbst wünscht unsere Heirat, er sorgt für dich, als wärst du sein leiblicher Sohn, seine Güte ebnet dir alle Wege, was also bedrückt dich so schwer, daß du nur Schatten siehst, wo die Sonne strahlt und leuchtet?"

Friedrich fuhr mit beiden Händen durch sein dichtes blondes Haar, das ihm leicht in die Stirn fiel und dadurch seinem Gesicht etwas Weichliches verlieh.

„Das ist's ja eben, Edith! Das unbegrenzte Wohlwollen deines Vaters erdrückt mich. Kannst du dir nicht vorstellen, Kind, wie unerträglich das ist, immer nur der Empfangende und niemals der Gebende zu sein . . .? Dein Vater nahm mich, den verwaisten Sohn eines Mannes, der seinen ehrlichen altadligen Namen mit einer Schuld befleckt hatte, nicht nur in seinem Hause auf, er ließ mir auch eine sorgfältige gediegene Erziehung angedeihen. Ich vermißte weder mein Elternhaus noch Verwandte. Mit dir zusammen wuchs ich heran, und immer schon liebte ich dich, als du noch deine Gouvernante hattest. Während der drei Jahre, die du in der Pension warst, hat die Sehnsucht nach dir mich fast aufgezehrt. Ich wagte ja nie zu hoffen, daß meine Liebe Erhörung finden, deine Eltern mir ihr Liebstes zu eigen geben würden. Und doch ist das Unglaubliche geschehen, das mir immer noch wie ein Wunder erscheint. Kaum hatte dein lieber Vater erkannt, daß mein Herz dich begehrte, da wußte er meine Lippen zu öffnen, zwang mich fast, einzugestehen, was dir und den Eltern für immer ein Geheimnis bleiben sollte."

Fritz nahm Ediths Hände und küßte sie voll Innigkeit. Mit einem Blick, der strahlend glücklich war und doch eine heimliche Qual nicht ganz verbergen konnte, sah er ihr tief in die braunen Kinderaugen, die freundlich, ein wenig erstaunt und ungeduldig blickten.

„Nun bist du meine Braut, Edith, du Liebste — mein Glück kennt keine Grenzen, und doch —"

„Und doch", unterbrach die Baronesse ihn lachend, „mußt du Grübler dich mit Grillen plagen, dein Hirn mit allem möglichen Kram belasten, der dich nur noch schwermütiger macht. Nimm dein Glück, wenn es dir so wundersam erscheint, dankbaren Herzens hin und sei fröhlich und guter Dinge, Fritz!"

„Du verstehst mich nicht, kannst mich nicht verstehen," murmelte er, und man sah ihm an, wie große Pein er litt; „alles in mir drängt danach, deinem Vater in etwas wenigstens zu vergelten, was er an

mir getan in übergroßer, selbstloser Güte. Aber meine Hände sind gebunden. Was ich unternehme, um mich aus dem Druck herauszuarbeiten, mißlingt!"

„Habe mich lieb," sagte das junge Mädchen schlicht, „mache mich glücklich, dann wird Papa dir von ganzem Herzen dankbar sein, und du wirst nicht nur der Empfangende, sondern auch der Spendende sein."

Fritz umarmte seine Braut stürmisch. „Edith, ich sehe ja ein, daß ich mich an uns beiden versündige, aber auf Ehrenwort, alles soll anders werden, wenn ich diesmal den Preis für meine Arbeit bekomme! Alles, Edith! Ich gelobe es!"

„Davon machst du nun unser Glück abhängig", sagte das junge Mädchen vorwurfsvoll.

Er preßte ihre Hand, daß es ihr wehtat. „Kannst du es nicht begreifen, wie mein Stolz sich windet? Offizier mochte ich nicht werden, weil die Verfehlung meines unglücklichen Vaters tiefe Schatten auf meine Laufbahn geworfen hätte. Und als Ingenieur leiste ich nichts, trotzdem ich diesen Beruf mit Begeisterung ergriffen habe und meine ganze Kraft dafür einsetze. Die Arbeit, welche ich zum Preisbewerb eingesandt habe, ist gut."

„Nun, dann warte doch in Ruhe die Entscheidung ab, jede Stunde kann dir den gewünschten Erfolg bringen! Quäle uns doch nicht unnötigerweise mit deinen Zweifeln, deinen unerträglichen Stimmungen!"

„Es wird aber keine befriedigende Nachricht kommen," beharrte Wellnitz bitter, „ich hab's im Gefühl, daß meine Arbeit zurückgewiesen wird."

Das Körbchen mit den duftigen, lockenden Erdbeeren stand unberührt. Edith mochte sie nicht mehr essen.

Hilflos schaute sie aus ihren großen lieben Kinderaugen zu ihrem Verlobten auf, dem sie ihr ganzes, fröhliches Sein fürs Leben anvertrauen wollte. . . .

Zur selben Zeit fragte Baronin Hortense Hochfeld nach ihrer Tochter.

„Ich habe Ihnen bereits mehrmals angedeutet, meine beste Lona," sagte sie zu ihrer Gesellschafterin, „daß es Ihre Pflicht ist, ein Alleinsein des Brautpaares nach Möglichkeit zu verhindern. Edith ist schon vor einer Stunde in den Park gelaufen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie dort während der langen Zeit mit ihrem Verlobten schäkert. Das darf nicht wieder vorkommen!"

„Sehr wohl, Frau Baronin."

Das Fräulein erhob sich gehorsam, packte jedoch mit einiger Umständlichkeit ihre Handarbeit zusammen.

Die Baronin legte das Buch, in welchem sie gelesen — es war ein französischer Roman —, aus der Hand und sah ihrer Gesellschafterin lächelnd zu.

„Ich weiß genau, was Sie jetzt denken, Lona: Warum gönnt man dem Brautpaare nicht eine Stunde ungestörten Alleinseins; warum erlaubt man ihnen nicht, nach Herzenslust zu tändeln und zu kosen, wo der Bräutigam sich so überaus selten eine Erholungsstunde gönnt?"

Das Fräulein zögerte nur eine Sekunde. „Genau das waren meine Gedanken, Frau Baronin", gestand sie dann freimütig, und doch verstohlen in den Zügen ihrer Herrin forschend, wie weit sie wohl gehen dürfe in ihrer Offenheit.

Bei allem Wohlwollen konnte die Baronin durch einen einzigen Blick ihrer klaren, grauen Augen eine Schranke zwischen sich und ihrer Umgebung ziehen, die jeder bedingungslos respektierte.

Lona erspähte einen weichen Schimmer in den meist kühl, fast strenge blickenden Augen und fuhr darum beherzt fort:

„Wenn es nicht Herr von Wellnitz wäre, könnte ich die Besorgnis der gnädigen Frau wohl begreifen; bei einem so feinsinnigen und vornehm denkenden Manne aber ist jede Gefahr für Edith ausgeschlossen. Er wagt sie kaum zu küssen, sie ist seine Heilige."

„Ich möchte mich über dieses Thema nicht weiter auslassen, Lona, da Sie selbst ein junges Mädchen und gleichfalls Braut sind. Ich sage nur dies: Sitten und Gebräuche müssen besonders uns Frauen heilig sein, und die Sitte verlangt, daß eine Braut nach Möglichkeit jedes Alleinsein mit ihrem Verlobten vermeidet, oder wenn sie zu harmlos, ihre Beschützer dafür sorgen, daß die Nähe eines Dritten vom Brautpaar empfunden wird."

Lona errötete. „Sollten Ihre Worte eine Zurechtweisung für mich sein, Frau Baronin?"

„Nein, Kind, dazu stehen Sie uns zu nahe, und soweit sollten Sie mich doch kennen —"

„Verzeihung, Frau Baronin," Lona beugte sich über die seine, brillantengeschmückte Hand und berührte sie respektvoll mit den Lippen, „ich bin Ihnen ja so im tiefsten Herzen dankbar, die Jahre, die ich hier im Schlosse bin, sind die schönsten meines Lebens."

Die Dame nickte. „Setzen Sie sich zu mir, Lona, es kommt nun auf eine Viertelstunde nicht an . . . . Ja wirklich, wir freuen uns mit an Ihrem Glück. Gebeugt und kummerbeladen kamen Sie zu uns, als glückliche Braut verlassen Sie unser Haus, um die Gattin eines hochgeschätzten Mannes zu werden, den Sie lieben —"

Lonas dunkle Augen strahlten. „Und wie ich ihn liebe! Mein Glück ist so groß, daß ich zuweilen den Neid der Götter fürchte!"

„Nun sehen Sie, in derselben Weise sorge auch ich. Und nur aus diesem Grunde möchte ich Sie bitten, die Zusammenkünfte zu vorgerückter Abendstunde mit Ihrem Verlobten zu meiden. Erstens der Dienstboten wegen, dann aber auch um Ihrer selbst willen — wie bald ist ein Glück unwiederbringlich dahin."

„Frau Baronin," entgegnete Lona, „es ist gut, daß es zu einer solchen Aussprache zwischen uns kommt; ich habe wiederholt Ihre befremdeten Blicke bemerkt, wenn ich von dem kurzen Zusammensein mit meinem Verlobten heimkam. Erlauben Sie mir in dieser einzigen Stunde alle gesellschaftlichen Rang- und Altersunterschiede zwischen uns außer acht zu lassen. Offen und rückhaltlos möchte ich zu Ihnen sprechen, nur als Mensch zum Menschen, darf ich?"

„Selbstverständlich, Lona. Denken Sie, ich sei Ihre Mutter, der Sie Ihr Herz öffnen."

Ein warmer Blick aus den schönen, tiefbraunen Augen, die so viel tiefer und ernster als Ediths Braunaugen waren, dankte der gütigen Frau.

„Ich bin volle acht Jahre älter als unsere liebe Baronesse," sagte sie nachdenklich, „das ist im Leben eines jungen Mädchens eine ungeheure Spanne Zeit, und eine hochbedeutungsvolle obendrein, denn das Mädchen reift darin zum Weibe heran. Alles, was uns mit achtzehn Jahren noch rätselvoll erscheint, wird, sobald wir die Mitte der Zwanzig erreicht haben, klar erkannt; von denen aber, welche, wie ich, frühzeitig das Elternhaus verlassen müssen, verlangt man, daß sie sich nicht zieren. Ich hatte das bald begriffen, lernte schnell aus offenen Augen um mich schauen, Gefahren, auf die man mich aufmerksam gemacht, begreifen. Aber, gnädigste Frau, nun kommt das, worauf ich bis zu meinem letzten Atemzuge schwören werde: Die Gefahren, welche mir von wohlmeinenden älteren Freundinnen angedeutet wurden, existieren in Wirklichkeit für ein wohlerzogenes weibliches Wesen gar nicht. Zur Ehre der Männer sei es gesagt, daß sie Unschuld und zarten Sinn der Mädchen und Frauen unbedingt respektieren. Ich wenigstens, in all meiner Schutzlosigkeit habe es nicht anders erfahren. Es mag Don Juans, gebildete Rowdies, Schürzenjäger der schlimmsten Art geben, sie kümmern sich aber um unsereinen nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Nachts auf Posten.

Ueber der Walstatt leuchten die Sterne,
Und der Mond, die Weltlaterne,
Und jeder Stein und jeder Baum
Und jedes Gräslein glänzt wie Traum.
Was bangst du um die arme Welle Bluts?
Wenn sie verrinnen wird, was tut's?

Otto Doderer.

Der erste Schnee.

Von A. Brentano.

(Nachdruck verboten.)

„Es schneit, es schneit!" rufen Hans und Frieda, die soeben aus der Nachmittagschule heimgekommen sind, ins Zimmer stürmend.

Ist doch der erste Schnee ein Ereignis für groß und klein, und ganz besonders für die Kinderwelt im Gersdorfschen Hause allemal ein Festtag. Da gibt es nämlich die ersten Bratäpfel und Mehlweißchen, und abends wird beim traulichen Kaminfeuer eine schöne Geschichte erzählt. Jetzt aber stehen die Kinder am Fenster, die jungen Gesichter an die Scheiben gedrückt, denn die Dämmerstunde ist noch nicht hereingebrochen, und schauen hinaus in die spielenden Schneeflocken, die dicht und dichter vom Himmel herniederstäuben.

„Sieh nur, Frieda, wie die Müllergesellen sich balgen", sagte Hans belustigt, auf das Schneetreiben zeigend.

„Nein, Hans, ich weiß es besser," entgegnete die Kleine, das blonde Köpfchen schüttelnd, „Frau Holle schüttelt und klopft ihre Bettchen aus, daß die weißen Federn auf die Erde stieben, und wir Menschen hier unten meinen dann, es schneit; Tante Agnes hat es uns erzählt."

„Ja, wenn die es gesagt hat", meinte Hans nachdenklich.

„Laßt mich auch einmal sehen", kam Lulu, das Nesthäkchen der Familie, herzugetrippelt und reckte sich auf den Fußspitzen empor, daß ihr goldbraunes Lockenköpfchen gerade einen Zoll breit über das Fenstersims emporragte. „Gelt, das ist hübsch?" sagte Frieda, und half dem Schwesterlein auf einen Stuhl klettern, daß es besser sehen könne.

Währenddessen war es dämmerig geworden, und Tante Agnes hatte im gelben Teezimmer schon die Bratäpfel und Mehlweißchen parat gestellt; sie sollten nichts vermissen, die lieben Kleinen, denen sie seit Jahren schon die Mutter ersetzte. Eine weitläufige Verwandte der Verstorbenen, hatte sie es nach deren Ableben übernommen, dem Hauswesen vorzustehen, und wahrlich, ohne sie wären die Kinder übel beraten gewesen. Lebte doch Doktor Gersdorf seit dem Tode seines geliebten Weibes nur ausschließlich seinen Berufsgeschäften und Studien. In der Familie erschien er nur äußerst selten; es war, als habe sogar der Verkehr mit seinen Kindern allen Reiz für ihn verloren, seit er diejenige dabei vermissen mußte, die ihm so über alles teuer gewesen.

So war die junge Verwandte fast gänzlich sich selbst überlassen und auf die Kleinen angewiesen, denen sie alle Fürsorge und Zärtlichkeit ihres liebewarmen Herzens zuwandte. Den Hausherrn betrachtete sie mit einer fast ehrfurchtsvollen Scheu; sein Ernst, wenn er auch zuweilen an Herbheit streifte, hatte für sie nichts Verletzendes, und seine nachhaltige Trauer erfüllte sie mit dem tiefsten Mitleid. Da kehrte er soeben zurück. Wie müde seine Haltung und sein Gang war!

Doktor Gersdorf hatte sich indes, auf seinem Zimmer angelangt, sogleich vor seinem Schreibtische niedergelassen und begann zu schreiben. Aber heute wollte es nicht so recht mit der Arbeit vorwärtsgehen; schließlich stand er auf und begann langsam im Zimmer auf und ab zu schreiten. Dann trat er ans Fenster und schaute hinaus.

„Der erste Schnee heute," sprach er gedankenvoll vor sich hin, „damals fielen sie auch so gleichmäßig vom Himmel herab, die weißen schimmernden Flocken, als wir sie hinaustrugen, eine stille Schläferin, zur letzten Ruhe. Die Luft draußen war noch warm, und die frische Schneedecke auf dem kleinen Friedhofe gab lautlos unter unsern Tritten nach." — Wie genau er das alles wußte, heute noch, und ging doch damals so still nebenher, als wie ein Nachtwandler. Hans und Frieda hatte er an der Hand geführt, Lulu war noch zu klein gewesen, erst halbjährig und darum in Tante Agnes' sorgfältiger Obhut daheim geblieben.

Tante Agnes, wie oft hatte er seither diesen Namen in zärtlichster Weise von den Kindern nennen hören. Die gute Agnes, ja, er war ihr viel schuldig geworden, all die Jahre hindurch, und doch war er immer so gleichgültig neben ihr hingegangen und wußte kaum noch einmal recht, wie sie eigentlich aussah.

Er rieb sich die Stirn und trat vor den Spiegel, seine Toilette etwas in Ordnung zu bringen, denn mit dem Arbeiten war es nun doch vorbei für heute, so fühlte er plötzlich Neigung, einmal wieder den Abend in der Familie zu verbringen. Was Agnes und die Kinder nur immer treiben mochten, alle die vielen Stunden hindurch so allein?

Langsam stieg er die Treppe hinab und ging den unteren Wohnräumen zu; die schwere Portiere zurückschlagend, trat er ins Zimmer.

Unwillkürlich aber zögerte sein Fuß auf der Schwelle, so lieblich war das Bild, welches sich hier seinen Augen darbot.

Das helle Lampenlicht war durch einen leichten rosigen Schirm abgeschwächt, und im Kamin flammten und knisterten die Holzscheite so traulich. Davor in dem großen niedrigen Lehnstuhl saß Agnes, die schlafende Lulu auf dem Schoße, Hans und Frieda hatten sich ihre niedrigen Schemelchen dicht zu den Füßen der Tante gerückt und schmiegten die Arme um ihre Knie. Die großen glänzenden Kinderaugen hingen wie gebannt an den jugendlichen Lippen der Erzählerin, deren reines Profil von dem hellen Widerschein des Feuers mit einem warmen Inkarnat überhaucht wurde.

Der Tür abgewandt, hatten sie den Eintretenden nicht bemerkt, der sich leise in eine der tiefen Fensternischen zurückgezogen hatte. Die Blicke unverwandt auf die liebliche Gruppe vor ihm gerichtet, gab er sich willenlos dem Zauber hin, welchen die sanfte, melodische Stimme der Redenden auf ihn ausübte.

Da verstummte die Erzählerin am Kamin, und in die eingetretene Stille hinein sagte die kleine Frieda flüsternd: „Lulu ist eingeschlafen, sieh nur", und der größere Hans aufatmend, „wie schön das war, Tante Agnes!"

Agnes schaute auf das schlafende Kind in ihren Armen und erhob sich behutsam, um es zur Ruhe zu bringen. Ihr Weg führte sie an dem Fensterplatz vorbei, den Gersdorf eingenommen hatte; ihre Blicke jedoch waren so ausschließlich auf Lulu gerichtet, daß sie ihn wohl kaum gesehen haben würde, wenn er sich bei ihrer Annäherung nicht erhoben und ihr entgegengetreten wäre. In der Ueberraschung, ihm so plötzlich gegenüberzustehen, machte sie unwillkürlich eine leichte Bewegung, diese aber genügte, um die kleine Schläferin zu wecken. Sie blinzelte mit ver-